

Ingmar Winter

Norbert Heider

25 Jahre Theater in der Stadthalle Rheine

Von der Spielzeit 1991/1992 bis 2015/2016

Ingmar Winter

Norbert Heider

25 Jahre Theater in der Stadthalle Rheine

Von der Spielzeit 1991/1992 bis 2015/2016

IMPRESSUM

ISBN 978-3-946537-57-1

Herausgeber: Stadt Rheine
Der Bürgermeister
Klosterstraße 14, 48431 Rheine
Telefon: +49 (0) 5971 939 0
Telefax: +49 (0) 5971 939 233
E-Mail: info@rheine.de

Die Stadt Rheine ist eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts.
Sie wird vertreten durch den Bürgermeister Dr. Peter Lüttmann

Redaktion: Klaus Dykstra, Kulturservice der Stadt Rheine

Für die Inhalte der Texte sowie Bildauswahl sind die Autoren
Dr. Ingmar Winter und Norbert Heider verantwortlich

Umschlaggestaltung: Expect More Kommunikation GmbH, Rheine
Fotos: Ansgar Eiling (Hintergrund Stadthalle), Actors Photography by Rolf Franke

Herstellung/Layout: Matthias Branscheidt, Lettero Verlagsservice, Rheine, www.lettero.de

Alle Rechte gehören den Autoren bzw. der Stadt Rheine, Nachdruck, Vervielfältigung, auch von Teilen in allen
Formen und Medien (einschl. digitaler Verbreitung) nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Herausgebers.

Heimdall Verlag, Rheine
www.heimdall-verlag.de

Inhalt

Vorwort.....	7
Prolog: Das Theater als »Fälschung der Welt«	9
1 Die Stadthalle als Theater-Spielort.....	11
1.1 Der Bau der Stadthalle	11
1.2 Die Betreiber der Stadthalle	13
1.3 Die bühnentechnischen Gegebenheiten der Stadthalle	17
1.4 Akustik, Beschallung und Beleuchtung.....	20
2 Brauchen wir noch Theater?	25
2.1 Die Zukunft unserer Theaterlandschaft – Immer das Theater mit dem Theater –	25
2.2 Der Rotstift im Theaterhaushalt	29
2.3 Das Theater und sein Publikum	34
2.4 Theatermarketing	38
3 Die Erstellung des Theaterprogramms	42
3.1 Landes- und Tourneetheater	42
3.2 Die Interessengemeinschaft der deutschsprachigen Tourneetheater	44
3.3 Die INTHEGA	45
3.4 Der Theatermarkt der INTHEGA.....	47
3.5 Auszeichnungen von Theaterproduktionen durch die INTHEGA.....	49
3.6 Theaterproduzent und Tourneeveranstalter	50
3.7 Probebedingungen und Tournee-Alltag.....	53
4 Die »Theatermacher« der Stadt Rheine.....	56
4.1 Die Qualifikationen des kultur- und theaterverantwortlichen Personals.....	56
4.2 Der Arbeitskreis »theater.leben«	62
4.3 Spielplangestaltung und Spielplanauswahl	69
5 Rheines Theatertourismus	74
5.1 Projekte zur Belebung des Theaters in den umliegenden Ortschaften	75
5.2 Das Steinfurter Abonnement	77
5.3 Das Abonnement »ElMesHorst«.....	80
6 Das Theaterangebot und seine Besucher	81
6.1 Das Nachmittags-Abonnement.....	82
6.2 Schauspielergagen, die Stücke und ihre Preisgestaltung.....	83
6.3 Besucherstruktur und Besucherauslastung	87
6.4 Theaterpädagogik: Jugend und Theater	94
6.5 Theaterkultur in Rheine	100
6.6 Der Künstler, der Kritiker, das Publikum	102
7 Theaterspielzeiten von 1991/1992 bis 2015/2016	110
8 Die Entwicklung der Theaterringe von 1991 bis 2016.....	146

9	Interviews	155
9.1	Ingmar Winter interviewt den Entertainer Ron Williams.....	155
9.2	Norbert Heider interviewt den Intendanten Kay Metzger	157
9.3	Ingmar Winter interviewt die Schauspielerin Ursula Buschhorn	160
9.4	Norbert Heider interviewt die Chefdirigentin Inga Hilsberg	163
10	Ein Vierteljahrhundert Rheiner Stadthallen-Theater	167
10.1	Die Auflösung des AKs theater.leben	167
10.2	Jubiläumsfeier: 25 Jahre Rheiner Stadthalle	168
11	Tabellen	170
11.1	Besucherstatistik (Auslastung der Aufführungen)	170
11.2	Tabelle der engagierten Tourneebühnen	171
11.3	Aufführungen im Steinfurter Abonnement	171
11.4	Aufführungen im Abonnement »ElMesHorst«	173
11.5	Der Auftritt der »Stars« im Rheiner Tourneetheater	174
11.6	Auflistung der INTHEGA-Preise von 1991/1992 bis 2015/2016.....	175
	Benutzte Literatur	179
	Abkürzungen	182
	Die Autoren	183
	Bildnachweis	184

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

das Geschehen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, es bildet ab, was die Welt am Laufen und was sie zusammenhält. Es macht sichtbar, was sonst oft im Dunkeln bleibt und regt zum Nach- oder Neudenken an. Das Theater gibt wichtige Impulse auf seine, auf eine höchst unterhaltsame Weise – seit vielen Jahren auch in unserer Stadt.



Das belegt die Buchreihe zum Theaterleben in Rheine in mittlerweile vier Bänden. Eine erste gebundene Darstellung erschien 2002 unter dem Titel »Vom Theater in Rheine« und überblickt 150 Jahre Theatergeschehen in unserer Emsstadt, angefangen bei der ersten belegten Aufführung des Schauspiels »Steffen Langer aus Logau« im Jahr 1851 bis zur Spielzeit 2000/2001.

Dieses erste Theaterbuch ist ein Sammelband, der viele interessante Aufsätze von lokalen Autoren zum Rheiner Theaterleben bietet.

Der zweite Band »Hitlers totales Theater« erschien fünf Jahre später. In einer Autorengemeinschaft von Norbert Heider und Dr. Ingmar Winter ist hier der Einfluss des nationalsozialistischen Regimes auf das Rheiner Theater thematisiert. Mit dem dritten Band aus dem Jahr 2009 ruft Dr. Ingmar Winter das »Theater im Metropol« seit Ende des 2. Weltkrieges bis 1991 in Erinnerung.

Dieses Buch »Das Theater in der Stadthalle Rheine. Von der Spielzeit 1991/1992 bis 2015/2016« ist das vierte in dieser Reihe und beginnt mit der Spielzeit, in der die neue Stadthalle Spielort der Tourneetheater wurde. Es berichtet über ein Vierteljahrhundert Theatergeschichte mit vielen Facetten und Ansichten sowie Aufführungen und Übersichten.

Werfen Sie nach diesem Rückblick mit mir einen Blick in die Zukunft unserer gesamtstädtischen Kulturlandschaft und natürlich zugleich auf das »Theater von morgen«. Die Stadt Rheine erarbeitet gerade in einem von Partizipation geprägten Prozess einen Kulturentwicklungsplan. Dieser Plan wird auch inhaltliche Schwerpunkte unserer zukünftigen Kulturlandschaft und damit auch das Theater für die nächsten Jahre beschreiben.

Rheine, im Juni 2018

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'P. Lüttmann'.

Dr. Peter Lüttmann
Bürgermeister

STADTRHEINE
Leben an der Ems

The logo for Stadt Rheine consists of the text 'STADTRHEINE' in a bold, blue, sans-serif font, with 'Leben an der Ems' in a smaller, blue, sans-serif font below it. Underneath the text is a stylized graphic of a wave, with a blue top and a green bottom, curving from left to right.

Prolog: Das Theater als »Fälschung der Welt«

Seitdem in Friedrich Schillers Gedicht »An die Freunde« von 1803 eine Zeile heißt »Auf den Brettern, die die Welt bedeuten«, ist wohl kein Vers, allerdings oftmals in sprachlicher Abwandlung, häufiger auf die Theaterbühnen Deutschlands bezogen worden als dieser. Im Bühnenstück, egal ob es ein Sprech- oder Musikdrama ist, wird der Anspruch erhoben, dass hinter all dem Lug und Trug, der Täuschung und der Fiktion der Bühne dennoch eine Bedeutung der realen Welt zugesprochen werden soll. Der Traum, die Vision, die Utopie der Menschen aller Zeiten werden zum Leben im großen »Kleinen Welttheater«.

Diese Aussage hat in jüngster Zeit Nahrung von einer ganz anderen Seite bekommen. Im Jahre 2012 veröffentlichte Manfred Lütz ein Buch mit dem provokanten Titel »Bluff! Die Fälschung der Welt«. Er fragt, wie es wäre, wenn unsere Welt künstlich ist, wenn sie nur eine konstruierte Wirklichkeit ist? Damit nimmt Lütz den Gedanken aus Platons »Höhlengleichnis« auf, nach dem die Menschen, angebunden an Pfählen, nur Gegenstände der Welt sehen, die geheimnisvolle Mächte vor einem Feuer als Schatten an die Höhlenwand werfen.

Es wird von Lütz keineswegs geleugnet, dass die uns umgebende reale Welt nicht wirklich ist, aber sie ist eine »Fälschung« im Sinne des Platonischen Höhlengleichnisses. Als »Hauptfälscher« entlarvt Lütz die Wissenschaft, die in alle Bereiche unseres Lebens eingreift (Astronomie und Gesundheit, Psychoanalyse und Medien), die die Welt durchaus zwar *erklärt*, aber nicht *deutet*. »Innerhalb dieser Kulissenwelt scheint alles völlig durchschaubar.«¹ Der heutige Mensch habe dadurch das Staunen verloren, eine Eigenschaft, über die er aber allein zum Verstehen unserer Welt kommt.

Damit überlagern sich zwei Welten, die von Schein und Sein geprägt sind. »Hinter« unserer Welt muss eine Welt existieren, die die wahre Liebe und den wahren Schmerz, den individuellen Tod und die echte Moral hat. Der englische Philosoph Karl Popper hat in seinem Buch »Objektive Erkenntnis« (1972) dieses Phänomen »Welt 3« genannt. Er nimmt an, dass die objektiven geistigen Gehalte Produkte des menschlichen Denkens seien, nach ihrer Erschaffung aber eine eigene Existenz besitzen. So entsteht eine Welt, die als geistiges Erzeugnis der Menschen in autonomer Art unsere »Welt 2« deuten kann. Zu dieser gehört die Kunst, also auch das Bühnenstück, das Theater. Dieses wird an der Wirklichkeit gemessen – und gleichzeitig auch nicht. »Vielmehr schafft das Theater Wirklichkeit, indem es die Realität häutet. Es erspielt sich die Welt als einen Möglichkeitsfall.«² Es gibt Augenblicke im Theaterleben der Menschen, in denen ein Ereignis aus der realen Wirklichkeit mit aller Deutungskraft in diese Kunstwelt einbricht. Lütz erwähnt als Beispiel die Komödie »Der eingebildete Kranke« des französischen Dichters Jean-Baptist Molière.³ In einer Vorstellung seines Dramas vom 17. Februar 1673 starb der Dichter auf der Bühne: Das Spiel ist aus, (»Les jeux sont faits«) und kurz darauf auch sein Leben. In solchen Fällen verschwimmen reale Welt und »Welt 3«.

Natürlich interpretieren Bühnenauftritte keine existenziellen Dinge des Menschen, aber sie beschreiben sie nicht nur (wie die Medizin oder die Biologie, die Psychologie oder die Fernsehwelt), sondern helfen sie zu *deuten*.

¹ Manfred Lütz: Bluff! Die Fälschung der Welt, S. 44

² Lothar Schöne: Neuigkeiten vom Mittelpunkt der Welt, WBG Stuttgart 1995, S. XI

³ Ebd., S. 89. Die Komödie »Der eingebildete Kranke« wurde am 23. 02. 2012 in der Stadthalle aufgeführt.

Durch das Musikdrama von Sängerinnen und Sängern und das Spiel von Schauspielerinnen und Schauspielern wird dem Zuschauer natürlich kein »wahres« Gefühl übermittelt, alle Aktrizen und Akteure »fälschen« das Leben auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Aber die dargestellten Personen stehen als Vertreter der Menschen im Raum ihrer Existenz. So zeigt Tolstojs »Anna Karenina« (Aufführung in Rheine am 24.01.2013) die wahre Entscheidung zwischen Gut und Böse und Bizets »Carmen« (Aufführung am 10.01.2013) die verhängnisvolle wahre Leidenschaft, und so zeigt Humperdincks Märchenoper »Hänsel und Gretel« (Aufführung am 13.12.2012) das wahre Urvertrauen und Rousseaus »Candide« (Aufführung am 07.03.2013) das wahre Glück, um Beispiele aus nur einer, hier der 21. Spielzeit der Stadthallen-Aufführungen zu nennen.

Resümee: In den Dramen liegt, wie Arthur Schopenhauer im 3. Buch »Welt als Wille und Vorstellung« (1819) sagt, »ein bedeutsamer Wink über die Beschaffenheit der Welt und des Daseins«. Die so genannte »Welt 3« (Popper) soll der Zuschauer sehen und daraus Erkenntnisse für seine eigene Welt nehmen. Edward Albee, der mit seinem 1962 geschriebenen Stück »Wer hat Angst vor Virginia Woolf?« weltberühmt wurde, verkündete sein künstlerisches Motto: »Wenn man das Theater nicht als ein anderer Mensch verlässt, hat man nur Geld verschwendet.« Das meinen die Autoren dieses Buches auch.

Sie, liebe Leserin und lieber Leser, fragen sich, was denn dieser philosophische Prolog zu bedeuten hat. Wir möchten, dass Sie als Zuschauer unseres Theaterlebens die Aufführungen, die in 25 Spielzeiten angeboten wurden, nicht als billige Unterhaltung oder historische Dokumentation betrachten, erst recht nicht als gesellschaftlichen Ersatz für das allabendliche Fernsehprogramm. Wir möchten vielmehr, dass alle Theaterliebhaber das Musik- und Sprechdrama als Angebot einer »unterhaltsamen« Deutung der menschlichen Existenz sehen mit einem kritisch erfüllbaren Blick auf sich selbst. Der Schauspieler und Hollywood-Regisseur Woody Allen soll gesagt haben: »Das Theater ist das schönste und älteste Lügengewerbe der Welt. Ein wunderbarer Zauberkasten: Es zeigt wirklich, was in Wirklichkeit nicht ist. Hamlet stirbt und geht anschließend Spaghetti essen.« Zum Schluss dieses Prologs noch einmal Manfred Lütz: »Auch in der Kunst ereignet sich Existenzielles. Echte Kunst kann uns herausreißen aus dem Alltagstrott und unsern Blick wieder auf Wesentliches lenken. Und echte Kunst ist nicht künstlich, sondern im Gegenteil, echte Kunst ist wahr, und echte Künstler schaffen ihre Kunst nicht bloß eigennützig, sondern um anderen Menschen auf Existenzielles zu verweisen.«⁴

Fazit und Vorverweis zugleich: Das Theater zeigt nicht, wie die Welt ist, es zeigt, wie sie sein soll. Daran ermisst sich das Theaterstück als Kunstform. Und jedes Theaterstück ist auch für ein Publikum, ein gutes Theater ist ein volles Theater. Erich Kästner ruft allen Zuschauern von der Galerie aus zu:

»Die Welt ist ein Theaterstück.
Spielt eure Rollen gut! Ihr spielt ums Leben.
Seid Freund! Seid Feind! Habt Macht! Habt Glück!
Ich spiel nicht mit. In jedem Stück
muss es auch Menschen, die bloß zuschaun, geben.«

⁴ Ebd., S. 187

1 Die Stadthalle als Theater-Spielort

Die Rheiner Stadthalle wurde nach zweijähriger Bauzeit am 29. Oktober 1991 eingeweiht, ihre »theatralische« Eröffnung erlebte sie am 7. November 1991 mit der Oper »Die Entführung aus dem Serail« von Wolfgang Amadeus Mozart.

1.1 Der Bau der Stadthalle

Eigentlich hat der Bau der Rheiner Stadthalle seine Existenz einer Katastrophe zu verdanken. »Als es 1970 zu einer Brandkatastrophe bei der Firma C. Kümpers Söhne an der Lingerer Straße/Humboldtstraße kommt und der Wiederaufbau der Fabrikanlagen sich als recht kostenaufwändig erweist«⁵, beschloss der Rat der Stadt 1974, an dieser Stelle eine Stadthalle zu bauen. »Das Besondere an der (...) vorgestellten Gesamtplanung ist nicht nur die räumliche Verbindung verschiedener Funktions- und Nutzungsbereiche, sondern auch die Kombination privater und öffentlicher Investoren.«⁶

Der gewählte Standort rechts der Ems sollte bauästhetisch einen Kontrapunkt zur Dionyskirche auf der anderen Emsseite bilden, darüber waren sich die Verantwortlichen einig.⁷ Wesentlich schwieriger war die Frage zu klären, was denn die neue Stadthalle leisten sollte und könne. Auf das Theaterleben fokussiert interessiert hier die Frage, ob die neue Stadthalle einen Theatersaal *und* einen Festsaal bekommen oder über einen einzigen großen Saal

verfügen sollte. Am 6. März 1979 entschied sich der Rat der Stadt für die Einraumlösung. »Bei außergewöhnlichen Bauvorhaben – und dazu gehört eine Stadthalle – wird der Bauherr versuchen, sich die Kenntnisse, die Fantasie und die Erfahrung der besten Architekten zunutze zu machen, indem er einen Wettbewerb veranstaltet mit dem Ziel, mehrere Vorschläge in Form von Plänen und Modellen zu erhalten, aus denen dann der beste Entwurf ausgesucht wird.«⁸

Hier sollen weder die sechs ausgewählten Architekten namentlich genannt werden, noch die Namen der insgesamt 13 Teilnehmer des Preisgerichts Rheine, das am 22. November 1979 erstmals zusammentrat. Erwähnenswert aber ist, dass das Preisgericht keinen 1. Preis verteilen konnte, sodass die freien Architekten Wilhelm und Gerhard Keller aus Süssen und das Architektenbüro B. und C. Parade aus Düsseldorf je den 2. Preis bekamen. Die Stadt kaufte weitere vier Architektenpläne auf, aber keiner entsprach den Vorstellungen, Inhalt und Form einer zukünftigen Stadthalle gleichermaßen zu berücksichtigen.⁹

Der Rat der Stadt entschloss sich am 18. März 1980, den überarbeiteten Entwurf der Architekten Keller zu realisieren. Als aber mahnende Stimmen laut wurden, dass das Projekt Stadthalle zu teuer würde, stellte der »Ausschuss Stadthalle« in der Sitzung vom 24. Juni 1981 ein weiteres, nochmals überarbeitetes Konzept vor. Das sah vor:

⁵ Thomas Gießmann/Lothar Kurz: Chronik der Stadt Rheine, Rheine 2002, S. 256

⁶ Ebd.

⁷ Gegenüberstellende Fotos von einst und jetzt, vgl. Heimatverein Rheine (Hg.): Rheine, wie es war – wie es ist, S. 192f., 243f.

⁸ Walter Möller: Rheine plant eine Stadthalle, in: Rheine – GHM, 1/1980, S. 82

⁹ Über Verlauf und Ergebnisse des Architektenwettbewerbs liegt im Heft 1/80 der Zeitschrift Rheine – GHM eine ausführliche Berichterstattung vor.



Abb. 1: Bühnenbild zu »Paul und Paula« vom 20. 11. 2008

- der Stadthallenbaukörper rückt näher zum Steg der Dionysbrücke;
- die Halle ist kleiner konzipiert (Restaurant, Foyer, Konferenzräume);
- der Technikbereich wird verkleinert;
- das Gesamtbauvolumen wird von 39.000 cbm auf 30.000 cbm verringert und
- der Bau soll in mehreren Abschnitten realisiert werden.¹⁰

Der Architekt Keller erhielt daraufhin den Auftrag, den Stadthallenbau im ersten Abschnitt unter diesen Spar-Bedingungen zu berechnen. Wenn eine Investorengruppe gefunden sein würde, solle der Hotelbau als zweiter Abschnitt realisiert werden.

Ab 1985 wurde in Planungsausschüssen der Stadt zusammen mit Planverfassern und Architekten über die Gestaltung der »östlichen Innenstadt« insgesamt beraten; uns interessiert an dieser Stelle nur die Stadthalle als Theater-Spielort.

Über drei Jahre hinweg wurden Pläne entworfen und Entwürfe verworfen. Die recht kontroversen Beratungen und Verhandlungen führten schließlich nach einem Ratsbeschluss

vom 15. November 1988 zu einer Planungsvergabe an die »Thalen-Consulting GmbH« aus Neuenburg.

Die Bauarbeiten für die Stadthalle begannen im Oktober 1989, das Richtfest wurde am 27. September des folgenden Jahres gefeiert, der Bau des City-Club-Hotels begann im April 1991. Nach zweijähriger Bauzeit wurde am 29. Oktober 1991 die Stadthalle eingeweiht.¹¹

Die neue Stadthalle sollte die mittelzentrale Position der Stadt Rheine zwischen Münster und Osnabrück und zwischen Lingen und Nordhorn stärken. »Allerdings ist damit eine erhebliche Erhöhung der Zuschüsse für kulturelle Veranstaltungen verbunden.«¹² Die Stadt Rheine wollte sich also das neue Kulturzentrum einiges kosten lassen! Dass die Stadthalle in seiner Mehrzweckfunktion in der jetzigen Gestalt existiert und dass besonders sie als Theaterraum in hohem Maße befriedigen kann, ist dem Alt-Bürgermeister Ludger Meier zu verdanken, der mit einer Gruppe von Experten und Ratsmitgliedern durch Norddeutschland gezogen war, um sich an verschiedenen Orten mit Gebäuden für Theatergastspiele zu informieren.

In Erinnerung an das Lebenswerk und besonders an das kulturelle Engagement von Ludger Meier, der im Jahre 2015 im Alter von 84 Jahren verstarb, wurde der große Saal der Stadthalle in »Ludger-Meier-Saal« umbenannt. Den Antrag stellte am 5. Juli 2016 der CDU-Fraktionsvorsitzende André Hachmann u. a. mit den Worten: »Es geht darum, dass einer unserer großen Bürger aus der jüngeren Geschichte dieser Stadt – und dazu zählt Ludger Meier zweifelsohne – einen dauerhaften Platz in unserer Erinnerung bekommt« (MV vom 08.07.2016). Dieser Antrag wurde von allen Ratsmitgliedern einstimmig angenommen.

¹⁰ Vgl. Ludger Meier: »Die Stadthalle wird ein städtebauliches Bonbon«, in: Rheine – GHM, 2/91, S. 20 f.; über den Bau der Stadthalle insgesamt informiert das Heft Rheine – GHM, 2/1991 – 28. Ausgabe

¹¹ Mijo M. Jongbloed/Ingmar Winter: Rheine Heimat, Steinfurt 2011, S. 93-95

¹² Uwe Rehkopf: Die multifunktionale Stadthalle, in: Rheine – GHM, 2/1991, S. 34

Wie sieht nun der heutige »Ludger-Meier-Saal«, in dem seit seiner Errichtung u. a. auch Theater gespielt wurde, aus?

Der Große Saal forderte einen trapezförmigen, auf die Bühne ausgerichteten Raum, der bei einer Reihenbestuhlung ab der 8. Sitzreihe ansteigt. Die Mittelbühne mit dazugehörigem (weniger hohem) Bühnenturm mit notwendiger Bühnentechnik wurde realisiert. Die Reihenbestuhlung wurde auf 588 Sitzplätze festgelegt, bei Großveranstaltungen (z. B. Musical-Galas) sind weitere Räume zuschaltbar (bis max. 720 Plätze). Über die weiteren bühnentechnischen Gegebenheiten der Stadthallebühne wird gesondert berichtet (vgl. Kap. 1.3).

Die »theatralische« Eröffnung geschah am 7. November 1991 mit der Oper »Die Entführung aus dem Serail« von Wolfgang Amadeus Mozart, einem Singspiel zu dessen 200. Todestag.¹³

Die Verlegung des städtischen Theaterprogramms vom Metropoltheater, das 1995 abgerissen wurde, in die neue Stadthalle fand bei den Rheiner Zuschauern jedoch keine spontane Zustimmung. »Bei aller Modernität in Technik und Ausstattung – eine warme Theateratmosphäre verbreitete der kühle, sachliche Saal in der Stadthalle nicht« (MV vom 09.11.1991). Das Rheiner Theaterpublikum trauerte dem Metropol, diesem »sympathischen Theaterchen«, wie Nadja Tiller es einmal nannte, lange Zeit nach.¹⁴

1.2 Die Betreiber der Stadthalle

Der erste Betreiber von Stadthalle und Hotel in einem Unternehmen war die City-Club-Hotel Rheine GmbH, ein Unternehmen der City-Club-Hotel Invest GmbH. Beide

Unternehmen wurden durch die Geschäftsführer Werner Dornieden (Mönchengladbach) und Klaus Reger (Hamburg) vertreten.

Klaus Schnabel war als Angestellter für den Betriebsteil Stadthalle zuständig. Nach der »Wende« aus Sachsen-Anhalt nach Rheine gekommen, hatte dieser in Halle an der Saale im Theatermanagement gearbeitet und sollte mit Erfahrung und beginnendem Schwung den Stadthallen-Komplex betreuen.

Die Kombination zwischen Mehrzweck-Halle und Hotel erwies sich als glücklich für die Übernachtungsgäste, seien sie eine Theatertruppe oder eine Wirtschaftsdelegation, seien es politische Tagungsgäste oder Messe-Aussteller.

Schon zu Beginn der neuen Spielzeit, am 21. Februar 1992, war vom Betreiber das Musical »Oklahoma« engagiert, das in der Reihe der Städtischen Theaterangebote als »Konkurrenz« aufgefasst wurde (vgl. MV 24.02.1992). Auch im weiteren Verlauf der Spielzeiten kamen immer Aufführungen in die Stadthalle, die neben dem Kulturamtsangebot liefen, so zum weiteren Beispiel »Die Fledermaus« (am 23.03.1993¹⁵), deren Engagement nicht einem Stadthallenbetreiber obliegen sollte. Eine Programmabsprache zwischen den engagierten Tourneebühnen und Stadthallen eigenen Theaterangeboten wäre aber zum Vorteil des Rheiner Publikums gewesen. Um eine Kooperation zu ermöglichen, wurde Klaus Schnabel seit 2003 als Gast bei den Besprechungen und Planungen des Arbeitskreises *theater.leben* eingeladen: Eine Überschneidung der Aufgabengebiete kam nicht mehr vor.

Im Sommer 2006 lief nach fünfzehn Jahren Betreiber-Tätigkeit Schnabels Vertrag mit der Stadt aus, der nicht mehr verlängert wurde. Ab August 2008 kam das Hotel in die Hände

¹³ Die Opern Mozarts gelten allgemein als Eröffnungs-Aufführungen vieler Theater und vergleichbarer Spielstätten, so auch in Rheine. Über diese Oper vgl. neben vielen guten Opernführern Andrés Batta: Opera, Köln 199, S. 356- 361

¹⁴ Vgl. Ingmar Winter: Theater im Metropol, S. 148f.

¹⁵ Über Entstehung, Umstände und Uraufführung vgl. Peter Prangel: Die Strauß Dynastie, S. 493-517

des alleinigen und geschäftsführenden Gesellschafters Georg Thale.

Zum 1. November 2006 übernahm **Thomas Feitkenhauer** den Betrieb der Stadthalle und hat mit neuen Ideen ein lebendiges Konzept verwirklicht. Der Dortmunder hatte zuvor im Bereich Catering gearbeitet, brachte Referenzen mit, von der Organisation von Messen bis zur Betreuung von Film-Teams. Die Tatsache, dass er als hundertprozentiger Eigentümer der »Rheine Eventcenter und Catering GmbH« im Handelsregister eingetragen war, sollte nur zwei Jahre später unglückliche Folgen haben. Feitkenhauers Erfahrungen fanden ihre Konsequenzen in Rheine: Er wertete den veralteten Restaurantbetrieb auf und schuf mit der Lounge ein neues Ambiente. Auch die Außenanlagen der Halle zur Ems wurden durch die Außengastronomie »Emsgarten« mit Blick auf Rheines Altstadt attraktiver gestaltet. Auch innerhalb der Stadthalle setzte er neue Akzente. Neben den bereits hier »eigenen« Events plante er noch inniger das Zusammenspiel mit dem Kulturservice und setzte sich dafür ein, den Messe- und Tagungsbereich zu beleben. Was der Leser der Presse am 6. Juni 2008 zu lesen bekam, las sich wie ein Krimittel einer Tatort-Folge: »Tod in den Dünen: Thomas Feitkenhauer nahm sich das Leben« (MZ 06.06.2008). Auf der Nordseeinsel Juist nahm sich der 46-Jährige das Leben. Der Dortmunder, der in Rheine erst seit eineinhalb Jahren die Geschäfte der Stadthalle geführt hatte, erschoss sich in der Nacht vor dem 1. Mai in den Dünen nahe des Flugplatzes der Insel. Der Tote hinterließ seine Frau und zwei Kinder.

Der Betrieb der Stadthalle ging weiter, zumal der Vertrag mit der »Stadthalle Rheine Eventcenter und Catering GmbH« geschlossen worden war, und dieser endet nicht mit dem Tode des Gesellschafters, wie das Rheinischer Presseamt verlautbarte. Somit seien die unmittelbar anstehenden Veranstaltungen in ihrer Durchführung nicht gefährdet, alle bisherigen Buchungen würden gelten und

weitere Buchungen seien möglich, sagte Stadt-Pressesprecher Bernd Weber weiter.

In der Sitzung des anschließenden Kulturausschusses lobte die Kulturdezernentin Ute Ehrenberg die innovative und engagierte Arbeit von Thomas Feitkenhauer. Doch was nun?

Auch die nächste Ära des Betreibers sollte nur eine kurze Zeit dauern, aber diesmal aus einem ganz anderen Grund.

Da der Vertrag der Stadthalle Rheine, der mit Thomas Feitkenhauer geschlossen wurde, nicht mit dessen Tod endete, musste die weitere Betreiber-Tätigkeit auf dessen Ehefrau **Carola Feitkenhauer** übertragen werden. Ihr wurde vom Gericht die Notgeschäftsführung übertragen, sodass das Unternehmen wieder handlungsfähig war. Carola Feitkenhauer, die unmittelbar nach dem Tode ihres Mannes erklärt hatte, das Unternehmen in seinem Sinne fortzuführen, bekam somit die Möglichkeit, ihre Qualitäten als Stadthallenbetreiberin unter Beweis zu stellen.

Als Notgeschäftsführerin hat sie, quasi als erste Amtshandlung, einen Teil des Schlüsselpersonals entlassen, der langjährige Haustechniker (aus der Ära Schnabels: Hermann Fleischer) musste gehen, ebenso die rechte Hand der Geschäftsführung.

Schon bald kamen ernste Zweifel an der Kompetenz der Stadthallen-Führung auf. »Ob das Schiff Stadthalle nach dem überraschenden Tod des Pächters und Geschäftsführers Thomas Feitkenhauer mit diesen Schritten der Notgeschäftsführerin in ruhiges Fahrwasser gerät, wird in Leserbriefen bezweifelt. Überhaupt wirft die Nachfolgeregelung in der Öffentlichkeit Fragen auf« (MV 02.07.2008).

Rechtlich war die Lage so, dass mit dem Tod eines Geschäftsführers nicht automatisch auch die Gesellschaft erlischt, also galt zu dieser Zeit noch der im Jahre 2006 geschlossene Pachtvertrag.

Die Stadt Rheine als Eigentümerin der Stadthalle musste aber an einem erfolgreichen Betrieb der Einrichtung interessiert sein, denn sie buchte zu diesem Zeitpunkt eigene Veranstal-

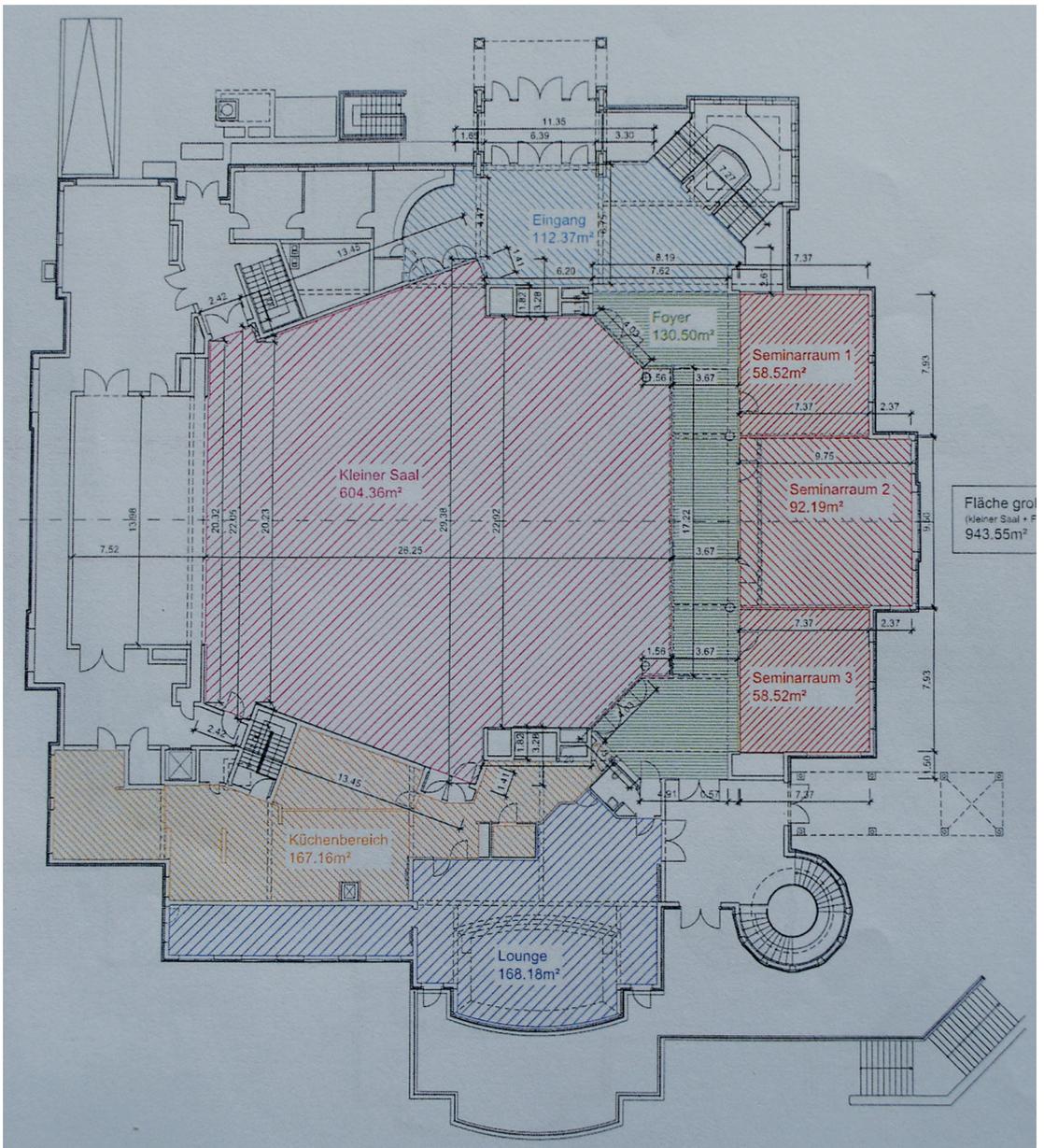


Abb. 2: Plan des Großen Saals der Stadthalle

tungen pro Jahr bei der Betreibergesellschaft »Stadthalle Rheine – Eventcenter & Catering GmbH«. Die Betreiberin erhielt einen BKZ in Höhe von 305 000 Euro p.a.

Die finanzielle Lage des Unternehmens wurde prekär. Die Rechtsanwalts- und Steuerberaterpartnerschaft Bolwindokters aus Emsdetten

hatte die Stadt Rheine am 5. Oktober 2009 unterrichtet, dass die Gesellschaft innerhalb einer Drei-Wochen-Frist Insolvenzantrag stellen muss. Die Stadt ist ihren vertraglichen Zahlungspflichten (BKZ in quartalsweisen Raten) nachgekommen, hatte bis dahin bereits 228.750 Euro gezahlt. Der noch offene

BKZ in Höhe von 76.250 Euro war einbehalten worden, da das Unternehmen Stadthalle zu diesem Zeitpunkt bereits mit seinen Pachtzahlungen für drei Monate im Rückstand war und Außenstände Dritter per Mahnbescheid bei der Stadt angefordert wurden. Gespräche über die tatsächliche finanzielle Lage oder Sanierungskonzepte waren vorher gescheitert.

Carola Feitkenhauer wollte sich entlasten, indem sie der Gesellschaft »Stadthalle Rheine Eventcenter und Catering GmbH« die Insolvenz übertragen wollte, da sie ja nicht persönlich die Stadthalle betreibe, sondern durch das Amtsgericht Steinfurt Mitte 2008 zur Notgeschäftsführerin bestellt wurde. Die Klärung verlief sich im Niemandsland, weil Carola Feitkenhauer nach diesen Turbulenzen nicht mehr »auf der Bühne des Gerichts« auftrat.

Für die Nachfolge musste aber endlich ein Bewerbungsverfahren initiiert werden. Auflage war, dass ein neuer Betreiber sowohl Catering als auch Eventmanagement bieten müsse, ein professioneller Caterer müsse sicherstellen, dass der Bereich Eventmanagement abgedeckt wird und umgekehrt.

Seit Anfang 2010 übernahm die Strategische Kommunikationsagentur »**Concept X**« mit Ulf Gassner und Christoph Mess den Betrieb der Stadthalle. Diese Veranstaltungsagentur hatte Ulf Gassner 1995 gegründet und war bereits seit 2001 als Mieter in die »Gelbe Villa« an der Münsterstraße¹⁶ eingezogen. Anfang 2010 soll die inzwischen in Köln und Berlin mit Büros vertretene Agentur endlich in Rheine ihre Heimat erhalten (Gassner ist Rheinenser!). 2013 zog die Agentur aus der italienischen Villa der Hochrenaissance in ein modernes Gebäude am Hörstkamp um.

In Rheine startete die Agentur, inklusive des erfolgreichen Stadthallenbetriebs, mit 26 Mitarbeitern. Der Koalitionsvertrag sah das Recht der Stadt vor, an 180 Tagen im Jahr die Stadt-

halle zu nutzen. Damit ist unter anderem das städtische Theaterprogramm abgedeckt. Die verbleibenden Tage im Jahr kann ConceptX mit Veranstaltungen nach eigener Wahl bespielen. Das Zauberwort der Live-Kommunikation hieß »Corporate Events«: Dazu gehören alle kommunikativen Veranstaltungen, die sich an einen geschlossenen Personenkreis richten wie Tagungen, Seminare, Messen oder Jubiläen, Präsentationen, Eröffnungen, Gala-Veranstaltungen und natürlich (und darauf kommt es hier an) Theaterveranstaltungen.

Die Aufgabenbereiche der Stadthalle sind in den Event- und den Businessbereich übergegangen und somit auch die Programmgestaltung. So werden die Planungen und Konzepte intensiviert und (im Vergleich zu den vorigen Betreibern) professioneller verwirklicht.

Als Leiterin im Veranstaltungs- und Businessbereich wurde am 1. Juni 2010 Petra Schaedel angestellt, verantwortlich für Kongresse und Firmenfeiern, Unternehmensveranstaltungen und Kongresse jeglicher Art. Sie hatte vorher Erfahrungen im Verkaufsbereich des »Welcome Hotels Dorf Münsterland« sammeln können.

Als Eventmanagerin kam am 15. August 2010 Sabine Strodt zur Stadthalle Rheine und ist heute für den Eventbereich, das Ticketing sowie Marketing und die Pressearbeit zuständig. Davor war sie bei dem Konzertveranstalter MaReMa im Weser-Ems-Gebiet tätig und hatte mit über hundert Veranstaltungen pro Jahr aus den Bereichen Rock, Pop, Schlager, Volksmusik, Populäre Klassik und Comedy mit nationalen und internationalen Künstlern ein professionelles Know-how im Eventbereich nachweisen und einen großen Erfahrungsschatz ansammeln können.

Sabine Strodt begleitete seit ihrer Tätigkeit in Rheine die Kulturamts-AK-Delegation zu den INTHEGA-Veranstaltungen.

¹⁶ Mijo M. Jongebloed/Ingmar Winter: Rheine Heimat, Steinfurt 2011, S. 40

Seit dem Herbst 2010 ist eine Gastronomie der Stadthalle angeschlossen: Ein italienisches Restaurant unter dem Namen »Buoni Amici« sorgte für eine exzellente Küche am Abend und für die »gastronomische Versorgung« während der Theaterpausen. Giacomo Molin Pradel als Betreiber, Marco Natola als Starkoch¹⁷ und Küchenchef Philipp Mahnecke aus Münster setzten mit »Buoni Amici« neue gastronomische Akzente in der Gastronomie der Stadthalle.

Es war Aufgabe der Stadthallen-Betreiber, endlich einmal wieder »schwarze Zahlen« zu schreiben, was auch zunehmend gelang. Das Konzept war »modern« ausgerichtet, das heißt neben dem klassischen Theaterprogramm, den Tagungen und wiederkehrenden Jubiläumsveranstaltungen wurden Aufführungen aus dem Comedy- und Kabarett-Bereich angeboten.

Ein Rechenschaftsbericht im Kulturausschuss der Stadt Rheine am 02. Juli 2013 durch den Stadthallenleiter Christian Anneken legte Folgendes offen:

Es gab eine Steigerung der soziokulturellen Veranstaltungen um 25 Prozent, bei den kulturellen Veranstaltungen um zehn Prozent. Im Bereich Business und Tagungen ist die Anzahl gleich geblieben. Bei dem insgesamt erhöhten Angebot der Stadthalle sagte Anneken: »Wir haben hier einen Level erreicht, von dem aus wir nicht mehr so exorbitant viel mehr erreichen können. Eine Marktsättigung ist erreicht.« (MV vom 04.07.2013)

Je höher die Nutzung einer Aufführungsstätte, umso größer auch die Abnutzung dieser. So musste in der Sommerpause 2013 die Klimaanlage repariert, die Steuerung der Bühnentechnik erneuert und der Bühnenstoff durch einen nicht brennbaren Stoff ersetzt werden. Nach Auslaufen des Fünf-Jahresvertrages im

Februar 2015 wurde der Vertrag zwischen ConceptX und der Stadt Rheine um weitere fünf Jahre verlängert. Am 4. März 2015 unterzeichneten ConceptX-Chef Ulf Gassner und Kulturdezernent Axel Linke die Fortsetzung dieses Koalitionsvertrages bis zum 31. Januar 2020. »Wir haben in den zurückliegenden fünf Jahren die Stadthalle mit neuem Leben erfüllt und uns ein gutes Renommee auch außerhalb von Rheine erarbeitet. Und ich verspreche: Es wird nicht schlechter«, versicherte Gassner (MV 05.03.2015).

1.3 Die bühnentechnischen Gegebenheiten der Stadthalle

Die Rheiner Stadthalle, von der Verwaltung gern als »Bürgerzentrum« bezeichnet, ist als Mehrzweckanlage gebaut, was in starkem Maße die Raumgestaltung bestimmt hat. Aus diesem Raum-Ensemble interessiert in diesem Kapitel die Bühnenanlage¹⁸, wie sie als Garderoben- und Aktionsraum den Ensembles der Tourneebühnen dient.

Das Theaterspiel wird für die nächsten Spielzeiten auf einer Bühne (maximale Größe: 100 qm) stattfinden, die durch eine Vorbühne vergrößert werden kann. Im Orchestergraben können bis zu 40 Musiker Platz nehmen.

Hier die Maße in Zahlen:

Bühne:	7 m tief, 6,50 m hoch, 14,00 m breit (Fläche 98,00 qm)
Bühnenöffnung:	5,50 m hoch, 10,50 m breit
Vorbühne:	2 m tief, 13 m breit (Fläche 26,00 qm)
Orchesterpodium:	3,05 m tief, 13,00 m breit (Fläche 40,00 qm)

Der Zuschauerraum kann in sieben (sequenzierten) Saalhubpodien abgesenkt bzw. ange-

¹⁷ Marco Natola spielte am 28.02.2012 als Koch auf der Bühne in der musikalischen Komödie »Pasta e basta« (Dietmar Loeffler) an der Seite von Carolin Fortenbacher und Tommaso Cacciapuoti mit (vgl. MV 01.03.2012).

¹⁸ Vgl. Ludger Meier: Bühnentechnische Gegebenheiten an Spielstätten des Theaters in Rheine, in: Ingmar Winter (Hrsg.): Vom Theater in Rheine, S. 78-81

hoben werden, das gesamte Saalpodium bis zu 1,16 m, auf dem eine Besucherfläche von 600 qm mit insgesamt 667 Sitzplätzen¹⁹ vorhanden ist. Der Zuschauerraum kann nach hinten (mit den Gruppenräumen 1 bis 3) ausgedehnt werden, sodass auf 1000 qm insgesamt 1050 Stühle (bauaufsichtlich genehmigt) zur Verfügung stehen.

Dem Theaterensemble stehen im Kellergeschoss zwei Solo-Garderoben und zwei Sammel-Garderoben für je zehn Personen (jeweils mit Dusche und WC ausgestattet) zur Verfügung. Für das Ensemble ist in einer Garderobe ein Internetanschluss installiert.²⁰

Verantwortlich für das Funktionieren der Podien und Hubböden ist die Untermaschinerie, für die Prospektzüge (Beleuchtung und Vorhänge) die Obermaschinerie. Nach 22 Jahren, im Sommer 2013, waren diese bühnentechnischen Maschinen renovierungsbedürftig, die Motoren mussten ausgetauscht werden (vgl. MV 28.05.2013). Die neue Technik bot obendrein dann den Vorteil, dass für die weiteren Theaterspielzeiten die Geschwindigkeit besser reguliert werden konnte.

Die Bühnengröße erzwingt Einschränkungen bei großen Opern mit ihren Chören, bei Ballettgruppen, bei Schauspielen mit ausladenden Kulissen und übergroßen Requisiten. Denn die Bühne hat ein Ausmaß, das es den Tourneetheatern nur erlaubt, »reisefähige« Theaterstücke mit angepassten Kulissen aufzuführen. Den Reise-Bühnen wird vom Kulturservice ein Plan der Bühnenverhältnisse jeweils zugeschickt.²¹

Es kommen die Tournee- und Landesbühnen mit ihrem künstlerischen und technischen Personal am Aufführungstag in die Stadthalle, damit für Aufbau, Soundcheck, Stellproben etc. genügend Zeit bleibt, um zu 19:30

Uhr die Vorstellung beginnen zu lassen. Die Ankunftszeit liegt in der Entscheidung der Gastspielbühne und richtet sich nach deren Aufbauverfahren. Für die Schauspiele (ausschließlich Ring B) müssen bereits um 19 Uhr diese Arbeiten erledigt sein, da ab 19 Uhr jeweils eine 20-minütige Einführung (vornehmlich für das Sprechtheater) läuft.

Aufgrund der Bühnengröße können Wagner-Opern nicht realisiert werden, wie schmerzlich in der Saison 2011/2012 erfahren wurde, als das Landestheater Detmold den kompletten »Ring des Nibelungen« ins Tournee-Programm aufgenommen hatte.

Die Ausmaße der Rheiner Stadthallen-Bühne führten für alle Wagner-Fans zu einer Enttäuschung binnen der letzten 25 Jahre. Denn ab der Spielzeit 2012 ging das Landestheater Detmold mit Richard Wagners Opern-Tetralogie »Der Ring des Nibelungen« als geschlossener Ring-Zyklus auf Tournee, nachdem die ersten zyklischen Aufführungen bei vielen Musiktheater- und Wagner-Fans aus der Region, ganz Deutschland und dem europäischen Ausland enthusiastisch aufgenommen wurden und die Inszenierung dieses gewaltigen musiktheatralischen Werks als »rollender Ring« erstmals seit über 100 Jahren auch als Tournee-Theaterproduktion das Publikum an Gastspielorten begeisterte. Zum dritten Mal wurde in der Inszenierung Kay Metzgers (vgl. Kap. 9.2) und unter der musikalischen Leitung von Erich Wächter »Der Ring« aufgeführt: »Das Rheingold« am 12. Mai, »Die Walküre« am Folgetag, »Siegfried« am 17. und »Götterdämmerung« am 20. Mai 2012. Die Bühnengröße und die Größe des Orchestergrabens der Stadthalle ließen ein Engagement nicht zu.

Hätte das Rheiner Publikum einen Wagner-Zyklus angenommen, oder würde es wie Paul

¹⁹ Wenn eine Regiezone (Mischpult, Video-Mitschnitt, Extra-Spots usw.) in den hinteren Reihen installiert ist, verringert sich die Anzahl der Sitzplätze dementsprechend.

²⁰ Angaben vgl. »Stadthalle Rheine. Multifunktional mit Planungssicherheit«, Werbe- und Informationsheft

²¹ Über die Tourneebühnen und die frühen Tourneen in Rheine vgl. Ingmar Winter: Vom Theater in Rheine, a.a.O., S. 53-59

Heyse in seinem Gedicht »Ars longa« denken?
Fünf Stunden lang mich ergeben
In euren Meistergesang?
Verzeiht! Kurz ist das Leben,
Und diese Kunst – zu lang.

Für das Wagner-Jahr 2013 (Wagners 200. Geburtstag) bot das »Theater für Niedersachsen« (TfN Hildesheim) die Oper »Der fliegende Holländer« an. Da der Orchestergraben für ein Wagner-Orchester in der Regel zu klein ist, bot die Direktion eine so genannte »konzertante Aufführung« dieser Oper an, d. h. das Orchester sitzt auf der Bühne und die Sängerinnen und Sänger stehen davor, um ihren Part zu singen. Warum dieses Angebot für die Spielzeit 2013/2014 vom AK theater. leben nicht genutzt wurde, liegt an der Art der Wagner-Opern, die in faszinierender Art ein »Musik-Drama« darstellen, was in einer konzertanten Aufführung verloren geht.

Nicht unüberwindbare Probleme gibt es bei Ballett-Aufführungen. Da derartige Aufführungen in der Stadthalle meist ohne Orchester engagiert werden (Musik »vom Band«), kann die Vorbühne zusätzlich genutzt werden. Die Tournee-Truppen reduzieren das Tanz-Ensemble geschickt, sodass eine akzeptable Aufführung dennoch möglich wird (vgl. z. B. »Giselle« Saison 1993/1994 und 2011/2012, vgl. in der Übersicht Kap. 7).

Dass auch die beengte Stadthallen-Spielfläche in eine große Musical-Bühne »verwandelt« werden kann, zeigte eine Aufführung des Musicals »Das Phantom der Oper« am 16. 02. 2013, für das die Bostoner Sopranistin Deborah Sasson die Musik schrieb. Zwischenvorhänge und Beamer-Prospektive, 3D-Video-technik und grandiose Lichteffekte erzeugten die Illusion einer großen Bühne (vgl. MV vom 18.02.2013).

Im Bühnenbereich sind insgesamt 16 Windzüge installiert, um die Dekorationen der Aufführungen hochzuziehen bzw. Zwischenvorhänge einzuziehen. Das gesamte Haus

verfügt über 16 Züge. Das Bühnenhaus hat 12 Züge, im Saal sind vier Züge über die gesamte Saalfläche verteilt. Hinter dem Bühnensturz ist eine Portalblende über der gesamten Bühnenbreite angebracht. Sie verdeckt im Bühnenraum die angebrachten Oberlichter und Scheinwerfer.

Je sechs Scheinwerfer beleuchten die Spielfläche. Links und rechts vom Portal beleuchten je 2 x 1 KW Stufenlinse und ebenso viele Profiler. Das Portal trägt 8 x 1 KW Stufenlinse sowie 4 x Rampe 1 KW. Die gesamte Bühnen- und Saalbeleuchtung wird von der Beleuchterbrücke bedient, in 7,60 m quer durch den Zuschauerraum gezogen. Hier hängen 3 x 2 KW Stufenlinse sowie 5 x 1 KW Profilscheinwerfer. Jede Tourneebühne bzw. jedes Landes- oder Stadttheater beginnt mit dem Inspizieren der genannten Einrichtungen. Der Technikerstab hat sich mit den Gegebenheiten vertraut gemacht und konnte die Beleuchtungspläne gemäß der Regie verwirklichen.

Die Beleuchtungsmöglichkeiten in der Stadthalle müssen als gut bezeichnet werden, da (fast) jede gewünschte Lichtregie der Aufführungen verwirklicht werden kann. Sind besondere Effekte nötig, werden diese durch mitgebrachte Zusatzteile der Bühnen installiert. Als sonstige Technik stehen zwei Nebelmaschinen zur Verfügung, für die Übertitelungsanlage der (in Originalsprache aufgeführten) Opern stehen zwei Beamer bereit. Die Texte werden rechts und links der Bühne auf die schwarze Saalwand projiziert. Das ist für den inhaltlichen Fortgang der Opern wichtig und hilfreich, aber für die Konzentration auf das musikalische Geschehen auch ablenkend. Dieses Problem beschrieb in überspitzter Form Edith Wharton (1862–1937), die amerikanische Schriftstellerin sozialkritischer Romane: »Ein unhinterfragtes und unumstößliches Gesetz der Opernwelt besagt: Der deutsche Text französischer Opern, die von schwedischen Sängern gesungen werden, sollte ins Italienische übersetzt werden, damit ein englischsprachiges Publikum ihn besser versteht.«

Auch die Bühne der Stadthalle zeigt die »Bretter, die die Welt bedeuten«. Doch jedes Theaterspiel ist Fiktion, zeigt die Probleme dieser Welt, die unsere reale Welt in der Lösung noch vorenthält. Die Bühne zeigt eine Lügenwelt, der Hintersinn muss vom Zuschauer erschlossen werden.

Christian Morgenstern sagt Ähnliches mit poetischen Worten in seinem langen Gedicht »Theater«, in dem Palmström seine Figur Korf über den Bühnenaufbau folgendes sagen lässt:

Wolken von besonderer Schwere,
Schiffe hinten auf dem Meere,
Sternenbilder, Alpenketten
formst du draus gleich Silhouetten,
kurz, in linearem Risse
schaffst du jegliche Kulisse.
Wirklichkeit zwar schaust du nie,
doch es jauchzt die Phantasie.

Dass die hier geforderte und diskutierte »Schau«-Bühne, soll heißen: dass die Bühne als metaphorische Begleitaussage zum Spiel nicht angemessen repräsentieren kann, ist auf Grund ihrer Größe und Ausstattung verständlich. Da die Tourneetheater und Landesbühnen (vgl. Kap. 3.1) den Bühnenplan der Stadthalle besitzen bzw. zugeschickt bekommen, können diese sich mit dem Bühnenbild auch jeweils auf die Rheiner Verhältnisse einstellen. Dass dabei (d. h. den Verhältnissen entsprechende) »großartige« Bühnenbilder möglich waren und noch sind, zeigen opulente Operettenbilder (z. B. »Die lustige Witwe«, 12.01.2006) und bedeutungsvolle Kargheiten (z. B. »Medea«, 03.12.2009) in der Kunst des Weglassens, traditionelle Aufbauten (z. B. »Die Buddenbrooks«, 26.11.2011) und kreative metaphysische Bühnenbilder (z. B. »Die Wanderhure«, 15.03.2016).

1.4 Akustik, Beschallung und Beleuchtung

Ein Theater, besonders wenn es für die Sparten Oper, Ballett und Schauspiel gelten soll, kommt ohne eine gute bis exzellente Akustik nicht aus. Aktuelles Beispiel ist die Berliner Oper »Unter den Linden«, die ab der Spielzeit 2012/13 für eine bessere Akustik umgebaut wurde. Die bisherige Nachhallzeit von 1,0 bis 1,1 Sekunden sei für das Musiktheater zu kurz, sagte ihr Chefdirigent Daniel Barenboim und verlangte vom Berliner Senat eine Verbesserung. Durch eine Gitterwand im Zuschauerraum wurde eine Nachhallzeit von 1,6 Sekunden erreicht, vergleichbar mit dem Bayreuther Festspielhaus oder der Dresdner Semperoper. Doch hängen wir für unsere Stadthalle die Ansprüche nicht zu hoch: Berlin oder Bayreuth ist nicht Rheine!

Aber auch die Zuschauer und Zuhörer in der Emsstadt wollen reinen Musikgenuss und Deutlichkeit in der Bühnensprache erleben. Und daran haperte es bereits im **Metropoltheater**. Gehen wir in der Geschichte des Rheiner Theaters ein gutes halbes Jahrhundert zurück und landen im ehemaligen Metropoltheater. Ab der Spielzeit 1955/1956 beklagten Zuschauer die schlechte Akustik im Metropol, doch trotz der Zuschauerklagen lobte der damalige Landrat Hans Riehemann (Amtszeit: 1953–1963) die Installation und verwies auf das »Nuscheln« der Schauspieler.²² Auf höherer Ebene wurde ebenfalls Klage erhoben: In deutschen Theatern werde die Sprechkultur der Schauspieler/innen immer schlechter, so die Autorin Eva Bartsch im »Rheinischen Merkur« (Nr. 51/52, 2006, S. 15), auf die wir bezüglich der Stadthalle noch zurückkommen werden.

Es wurde nach den Zuschauerklagen also eine neue **Beschallungsanlage** im Metropol installiert, sie brachte zwar einen helleren Effekt, aber keine wesentliche Verbesserung. Nach

²² Ingmar Winter: Theater im Metropol, S. 85